

Die eine und geteilte Nation

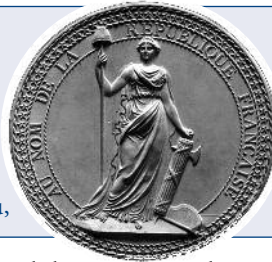
Das Ende des dualistischen Prinzips?

Medard Ritzenhofen*

»» **Zweihundert Jahre rangen in Frankreich die Linke (*la gauche*) und die Rechte (*la droite*) um die Macht. Ihr ideologischer Antagonismus war das prägende Strukturelement der Politik. Emmanuel Macron hat mit seiner Bewegung *La République en marche* und seiner Regierung das dualistische Prinzip fürs erste außer Kraft gesetzt. Liegt in Frankreich die Zukunft in der Mitte?**

Une et divisée

L'élection présidentielle de mai 2017 en France a relancé le débat sur les antagonismes entre gauche et droite, objets de toutes les altercations depuis deux siècles. Le président élu,



Emmanuel Macron, a annoncé son intention de mettre fin à ce principe. Mais l'avenir du pays est-il pour autant voué désormais au centre ? Un rappel historique. Réd.

Lange war Frankreich das gelobte Land der ideologischen Konfrontationen. In kaum einem anderen Land prallten die politischen Gegensätze so heftig aufeinander wie in der Republik, die ihre unteilbare Einheit am 22. September 1792 mit der Formel *une et indivisible* hervorgehoben hatte – und an ihr bis heute festhält. Doch im eklatanten Gegensatz zum integralen Anspruch der Republik lebte die politische Kultur Frankreichs von politischen Debatten und intellektuellen Duellen, ideologischen Dramen und rituellen Demarkationen. Kompromisse und Koalitionen waren die Ausnahme. Die Sozialisten fanden sich nicht zu einem sozialdemokratischen *Aggiornamento* bereit, wie es die deutsche Linke 1959 auf dem Parteitag in Bad Godesberg vollzogen hatte. Die Rechte wechselte zwar häufig ihren Namen, blieb aber ihrer nationalen Gesinnung treu. Man war entweder Republikaner oder Royalist, Laizist oder Katholik, für de Gaulle oder für Mitterrand, man war *à gauche* ou *à droite*.

Es überrascht deshalb nicht, dass die elementare Unterscheidung in eine Linke und eine Rechte, wie sie das politische Spektrum in den Demo-

kratien weltweit strukturiert, ihren Ursprung in der französischen Revolution hat. Die Richtungshinweise *gauche* und *droite* erhielten ihre politische Bedeutung im September 1789 in der *Grande salle des Menus-Plaisirs* in Versailles. Die verfassungsgebende Versammlung war im Königsschloss zusammengekommen, bevor sie kurz darauf begann, in Paris zu tagen. Manchen liberalen Adeligen und nicht wenigen gemäßigten Bürgerlichen erschienen die revolutionären Ereignisse mit dem Sturm auf die Bastille, der Abschaffung des Feudalsystems sowie der Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte dermaßen umstürzend, dass sie gewissermaßen Angst vor der eigenen Courage bekamen. Diesen Deputierten der *Assemblée constituante* bot die Entscheidung, ob der König ein Vetorecht gegenüber den Beschlüssen der Legislative erhalten sollte, Gelegenheit, die politischen Verhältnisse im Sinne der hergebrachten Ordnung zu stabilisieren. Als es zur Abstimmung über diese Frage kam, ließen sich die sogenannten Männer der Monarchie (*les monarchiens*) auf der rechten Seite (*côté droit*) des Sitzungspräsidenten nieder, während die Gegner eines *veto*

* Medard Ritzenhofen ist freier Journalist.

royal, die selbsternannten „Patrioten“ (*les patriotes*), zu dessen Linken (*côté gauche*) Platz nahmen. Das war die Geburtsstunde der politischen Linken wie der Rechten.

Vergeblich suchte der im amerikanischen Unabhängigkeitskrieg populär gewordene Marquis de La Fayette, „der Held zweier Welten“, zwischen den Brüdern des Ballhauschwurs zu vermitteln. Patrioten bzw. Jakobiner und gemäßigte Girondisten standen sich bald unversöhnlich gegenüber. Erstere setzten sich auf ganzer Linie durch. Am 21. September 1792 wurde die Monarchie abgeschafft, tags darauf der Kalender auf das Jahr 1 der Republik datiert. Vier Monate später bestieg Ludwig XVI. die Guillotine. Mit dem Kopf des ge-



salbten Königs fielen achthundert Jahre französische Monarchie in den Staub der Geschichte. Die sich radikalisierenden Jakobiner setzten nicht nur die Marksteine der Revolution, sie trugen auch den moralischen Sieg davon. Daran änderte weder das Blut etwas, das an den Händen des Volksdemokraten Robespierre klebte, noch die Hetztiraden eines Jean-Paul Marat, der als erster Linkspopulist in seinem Kampfblatt *Ami du peuple* die Stimmung gegen das Bürgertum schürte.

La gauche durfte sich die Errungenschaften der Revolution auf ihre Fahnen schreiben, während *la droite* mit dem Stigma der Reaktion behaftet blieb. Doch die große französische Saga des nationalen Romans geht noch weit darüber hinaus: Links sein (*être de gauche*), das ist nicht weniger als eine Ethik und Denkungsart, die ihre Wurzeln in

der Aufklärung (*les Lumières*) hat. So stand die Linke lange im Licht der Geschichte. *La gauche* erhob 1851 ihre Stimme mit Victor Hugo gegen den Staatsstreich von *Napoléon le petit*. Sie setzte sich 1898 in der Dreyfus-Affäre mit Emile Zola für einen unschuldig verurteilten jüdischen Hauptmann ein. Sie besaß mit Jean Jaurès, der 1905 mit der *Section française de l'Internationale ouvrière* (SFIO) die Arbeiterpartei Frankreichs gegründet hatte, einen großen europäischen Humanisten und Pazifisten. Als in Italien, Deutschland und Spanien die Faschisten die Macht ergriffen, wählte Frankreich 1936 eine linke Volksfront unter dem jüdischen Ministerpräsidenten Léon Blum. Noch im selben Jahr beschloss der *Front populaire* in dem Matignon-Abkommen die Einführung der 40-Stunden-Woche sowie erstmalig einen bezahlten Jahresurlaub von zwei Wochen für alle Arbeitnehmer. Als die kommunistische Linke in der *Résistance* gegen die deutsche Besatzung mobil machte, erwarb sie sich allgemeine Anerkennung. Nicht umsonst wurde der *Parti communiste français* (PCF) nach 1945 zur stärksten Partei Frankreichs.

Gegenüber diesem strahlenden Guthaben der Linken fällt die Bilanz der Rechten so düster aus, dass diese sich lange selbst verleugnete.

Bis weit ins 20. Jahrhundert wollte man nicht rechts sein. Allzu oft stand die Rechte auf der Verliererseite. Das machte die Dreyfus-Affäre beispielhaft offenbar, in der die rechten *Antidreyfusards* eine beschämende Niederlage einstecken mussten. Trotzdem hat sich die Rechte nicht klein kriegen lassen, war sie doch überzeugt, das Recht auf ihrer Seite zu haben. Vom Königsmord über den jakobinischen Terror bis zur Niederschlagung des Aufstandes in der Vendée, der Züge eines innerfranzösischen Genozids trug, ließ die Rechte der Revolution ihr massenhaftes Töten und Hinrichten nicht durchgehen. Gegen den republikanischen Antiklerikalismus hielt die Rechte fest an ihrem Glauben an „die älteste Tochter der Kirche“ (*la fille aînée de l'église*). Schließlich hatte das Christentum im Westfrankenreich als erstes nörd-

lich der Alpen Fuß gefasst. Auch konnte die Rechte markante Persönlichkeiten in der Politik vorweisen. So bemühte sich François Guizot als Außenminister (1840 bis 1848) um einen Ausgleich zwischen den Errungenschaften der Revolution und einer konstitutionellen Monarchie. Adolphe Thiers, der für eine „konservative Republik“ plädierte, zählt zu den Gründervätern der Dritten Republik, die mit ihrem Präsidenten Raymond Poincaré (1913 bis 1920) und dem mehrfachen Minister Paul Reynaud führende Politiker aus dem rechten Lager hatte.

Ihre überragende Figur erhielt die Rechte mit dem größten französischen Staatsmann des 20. Jahrhunderts, der es allerdings ablehnte, *à droite* zu sein. Charles de Gaulle strebte die überparteiliche Vereinigung des Volkes an, weshalb er seine erste politische Bewegung 1947 *Rassemblement du peuple français* (RPF) taufte. Nichtsdestotrotz konnte die Rechte mit dem durch und durch konservativen General den Kopf der linken *Résistance* für sich reklamieren. Folgerichtig erlebte die Links-Rechts-Polarisierung mit der Konkurrenz von Gaullisten und Kommunisten in der Nachkriegszeit einen weiteren Höhepunkt. „*Es gibt uns, die Kommunisten und sonst nichts mehr*“, tönte de Gaulles treuer Gefolgsmann André Malraux 1949. Wie sehr er sich täuschte, der berühmte Schriftsteller und spätere erste Kulturminister der Fünften Republik. Denn es waren weder die Kommunisten noch die sich mehr und mehr rechts positionierenden Gaullisten, die die Politik der Vierten Republik bestimmten, sondern Sozialisten und Volksrepublikaner, die sich als „*Dritte Kraft*“ (*troisième force*) in der Mitte sammelten.

Verschiedene Strömungen

Entgegen der Rechts-Links-Teilung als *summa divisio* der französischen Politik blieben Maß und Mitte nie völlig außen vor. Unter dem Bürgerkönig Louis-Philippe (1830 bis 1848) versuchte das

liberale Bürgertum den Spagat zwischen Monarchie und Parlamentarismus. Doch Guizots Bereicherungs-Parole *Enrichissez-vous!* diskreditierte die konstitutionelle Monarchie *à la française* und war gleichzeitig Wasser auf die Mühlen der Linken, die den kapitalistischen *roi d'argent* bis heute ablehnt. Die Modernisierungspolitik unter Napoléon III. ließ sich weder links noch rechts verorten. Dass das liberale Bürgertum der Nutznießer war, steht aber außer Frage. So sehr sich das *juste milieu* zwischen links und rechts behaupten konnte, so wenig lässt sich im Übrigen von der Linken und der Rechten sprechen. Beide Lager differenzierten sich stets in verschiedene Strömungen. Sozialisten und Kommunisten trennte mehr als sie verband, rechte Republikaner machten sich weder mit Royalisten noch mit Rechtsextremen gemein. Trotzdem bewies die politische Bipolarität mit der Wahl von François Mitterrand zum ersten sozialistischen Präsidenten der Fünften Republik ihre unverbrauchte Vitalität. *La gauche au pouvoir* verhiess eine bessere, humanere Republik, bevor die Linke sich auf dem harten Boden der ökonomischen Zwänge wiederfand. Dennoch verliefen auch die folgenden Präsidentenwahlen in der angestammten Opposition von links und rechts.

Geändert hat sich das mit Emmanuel Macron, der seine Bewegung *La République en marche* zwischen den angestammten politischen Lagern steuert. Dass Erfolg nicht an linke oder rechte Positionen gekoppelt sein muss, beweist der kompetente Aufstieg von Macron. Dieser vertritt das humanistisch-heroische Ethos der Linken und verfolgt gleichzeitig eine marktwirtschaftliche Reformpolitik im Sinne der Rechten. Als ehemaliger Minister einer linken Regierung ernannte er mit Edouard Philippe einen Rechten zum Premierminister, der einer Regierung aus Republikanern, Sozialisten und Grünen vorsteht. Emmanuel Macron, mit 40 Jahren der jüngste Präsident seit Napoléon, hat das Links-Rechts-Schema hinter sich gelassen und profiliert sich als „*ein Staatschef von rechts und links*“ (*un chef de l'Etat et de droite et de gauche*).

